

Nicht ohne meine Muschel

NATUR Am Reinheimer Teich nutzen Gewässerschützer die Symbiose zwischen zwei Arten, um beide zu vermehren

VON REGINE HERRMANN

REINHEIM. Seen und Flüsse sind vielen Menschen wohl vertraut. Sie spazieren an ihnen entlang, setzen sich ans Ufer, springen zum Baden hinein. Aber was spielt sich eigentlich unter Wasser ab?

Der Fisch, den Hans-Jürgen Klein da im Netz aus dem Landwehrgraben am Reinheimer See zieht, ist sieben, acht Zentimeter groß und silberglänzend. Nicht zum Essen geeignet (zu klein), nicht weiter auffällig (sieht eben aus wie ein kleiner Fisch).

Und doch hat der Bitterling sogar den Zoologen und Schriftsteller Alfred Edmund Brehm (Brehms Tierleben) zu einer begeisterten Beschreibung inspiriert: „Wenige unserer Flußfische kommen dem Bitterlinge (Rhodeus amarus, Cyprinus amarus) an Zierlichkeit der Gestalt und Schönheit der Färbung gleich; ja, man sagt schwerlich zu viel, wenn man behauptet, daß dieser etwa fünf Centimeter lange zwerghafte Karpfen den berühmten Goldfisch an Pracht noch übertrifft.“

ECHO-Serie

Was schwimmt denn da?
Teil 3

Einmal im Jahr nämlich – zwischen April und Juni – legen sich die Bitterlingsmännchen mächtig ins Zeug. „Die werden dann rosarot mit blauen Streifen. Wunderschön sehen sie aus“, erzählt Klein vom Gewässerschutz- und Angelverein Reinheim im Landkreis Darmstadt-Dieburg. Bei so viel Aufwand geht es natürlich um Fortpflanzung und die ist beim Bitterling ein Dreiecksverhältnis.

Leihmutter trägt den Nachwuchs

Wenn das Schuppenkleid schön bunt ist, geht das Spiel los. Ein ungewöhnliches Spiel wie sich bei der Erklärung Hans-Jürgen Kleins zeigt: „Das Männchen sucht sich zuerst eine Muschel und lockt dann ein Weibchen mit Legeröhre an.“ Die etwa fünf Zentimeter lange Röhre ermöglicht es der Bitterlingsfrau, ihre Eier in die Muschel zu legen. Ist das geschehen, schwimmt der Partner über deren Kiemenöffnung und gibt Samen ab. Voilà, die Eier sind befruchtet, das Bit-



Winzling mit interessantem Sexualleben: der Bitterling.

FOTO: REGINE HERRMANN

terlingspaar hat seine Arbeit getan und lässt nun von Leihmutter Teichmuschel seinen Nachwuchs austragen. Nach zwei bis drei Wochen ist es soweit: „Dann sind die Mini-Bitterlinge fertig, die Muschel stößt sie aus.“

Kleine Raffinesse am Rande: Das Bitterlingsweibchen befolgt instinktiv die Weisheit aller Anlageberater, nie alle Eier in einen Korb zu legen. Es verteilt den Nachwuchs in spe auf mehrere Muscheln – falls mal einem der Schalentiere etwas zustößt.

„Bitterlinge sind selten geworden“, sagt Angler Klein. Nach Angaben des Naturschutzbund Deutschland sind die kleinen Fische aus vielen Gewässern verschwunden, nur wenige Refugien gibt es noch.

Eines davon ist der Reinheimer

Teich mit seinem Abfluss Landwehrgraben. Das weiß man noch gar nicht sehr lange. „Bis 1999 hatten wir keine Elektrofischgeräte und wussten nicht, ob es hier den Bitterling überhaupt noch gibt“, erzählt Hans-Jürgen Klein.

Der kleine Fisch ist nämlich schwer zu finden. Ein Angelha-

Mehr Nachrichten
aus der Region
in den Lokalteilen

ken würde ihn verletzen. Die Netze, die beim Elektrofischen verwendet werden, haben da einen Vorteil: Fische werden durch das elektrische Feld angezogen, sie schwimmen zum Plus-Pol

und – schwupps – sind sie gefangen.

Die Betäubung durch den Stromstoß ist nach kurzer Zeit wieder verschwunden. Und siehe da: Im Jahr 1999 wurden im Landwehrgraben einzelne Bitterlingsexemplare nachgewiesen.

Jetzt ging es für Klein und seine Mitstreiter darum, den Bestand zu vermehren. „Wir wollen hier heimische Artenvielfalt haben“, sagt der Angler. Raubfische wie Aale, Barsche und Hechte mussten vom Graben in den Teich umziehen, wo sie wegen der Größe des Gewässers weniger Schaden anrichten können als im engen Graben. Ihre Nachmieter waren Teichmuscheln, von denen es zu wenige gab. Faulschlamm, Verlandung, starke Nährstoffeinträge ins Wasser gehören zu den Umständen, die ihnen das Leben schwer machen.

Aber ohne Teichmuschel kein Bitterling. Mehr als 12 000 Exemplare sind seit 2005 in den Reinheimer Teich und den Landwehrgraben eingesetzt worden. Das Geld – eine Muschel kostet etwa 1,20 Euro – kommt via Regierungspräsidium Darmstadt vom Land Hessen, aus dem Naturschutzetat. Die Aktiven des Reinheimer Angelvereins steuern ehrenamtliche Arbeit bei. Das ist nicht wenig, denn das Gewässer in dem insgesamt 75 Hektar großen Naturschutzgebiet zwischen Habitzheim und Spachbrücken ist teils nur mit Booten zu erreichen. Manche seltenen

Arten leben dort, vor Jahren wurde etwa die Europäische Sumpfschildkröte in dem Areal entdeckt.

Bleibt die Frage, warum die Teichmuschel eigentlich die Leihmutter für den kleinen Bit-



Hans-Jürgen Klein
FOTO: HERRMANN

terling spielt. „Die hat auch was davon“, erklärt Hans-Jürgen Klein. Die Muschel macht es nämlich umgekehrt genauso. In ihren Kiemen befinden sich die sogenannten Glochidien – winzig kleine Larven, die mit bloßem Auge nicht zu sehen sind. Die heftet die clevere Muschel an die Bauchseite des Bitterlingsweibchens. So werden sie verbreitet. Die Muschel ist zu wenig mobil, um das selbst zu tun. Wenn die Larven groß genug sind, fallen sie von ihrem Wasser-Taxi ab und verkrümmeln sich zum Weiterwachsen in Bodenspalten.

Vor etwa zwei Jahren gab es Grund zu Optimismus. Eine Prüfung ergab, „dass sich die Bitterlingsbestände stabilisiert haben“, erzählt Klein. Er hofft, dass sich diese Entwicklung in der Zwischenzeit fortgesetzt hat. In einigen Wochen wird er es wissen. Dann steht die nächste Kontrolle an.



Das Naturschutzgebiet Reinheimer Teich ist wieder Bitterlings-Heimat.